

# ***„Lebenswert? Liebenswert!“***

*Aus dem Alltag eines Klinikseelsorgers:  
Atemberaubend. Erschütternd. Herzerfrischend.*

*„Elfriede, wenn ich doch nur wüsste, was Du uns sagen willst!“* Herr P. ist verzweifelt – und das schon seit Jahren. Im Oktober 2012 war seine Frau zuhause im Badezimmer gestürzt, was zu schweren Blutungen im Gehirn führte – der Beginn eines unsäglichen Leidensweges. Seit mehr als fünf Jahren ist sie bettlägerig – seit vier Jahren kann sie infolge eines Schlaganfalls nicht mehr mit Worten sprechen. Frau P. schaut uns mit ihren großen, wachen braunen Augen an. Herr P. macht ihr Kissen und die Bettdecke zurecht – und greift immer wieder nach ihrer Hand: *„Schatz, was hast Du schon alles durchgestanden...“*

Herr P. erzählt mir, wie er seine Elfriede nach der Rückkehr als Kriegsversehrter aus der amerikanischen Gefangenschaft bei einem Fest in seinem Heimatdorf kennengelernt hat. Gemeinsam haben sie sich in der Landwirtschaft eine Existenz aufgebaut und in den 50-er Jahren ein kleines Häuschen gebaut. Haben aus wenig viel gemacht und waren damit zufrieden. Eigene Kinder blieben der Ehe leider versagt. Vor zwanzig Jahren erkrankte seine Frau an Parkinson und war im Lauf der Jahre immer stärker auf die Hilfe anderer angewiesen. *„Herr Scherer, sagen sie mir doch, warum muss meine Elfriede so etwas durchmachen? Sie hat doch keinem Menschen etwas getan!“* *„Herr P., auf Ihre Frage nach dem „Warum?“ habe ich keine glatte Antwort. In der Bibel gibt es auch Texte, die diese Frage eindringlich stellen; Gebete, die dem lauten wie dem stummen Schreien eines Menschen Ausdruck verleihen. Im Psalm 102 betet ein Mensch:*

*„Herr, höre mein Gebet! Mein Schreien dringe zu Dir.  
Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir!  
Meine Tage sind wie Rauch geschwunden,  
meine Glieder wie von Feuer verbrannt.  
Versengt wie Gras und verdorrt ist mein Herz,  
sodass ich vergessen habe, mein Brot zu essen.*

*Vor lauter Stöhnen und Schreien  
bin ich nur noch Haut und Knochen.  
Ich liege wach und ich klage  
wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.“*

*„Das könnte meine Frau auch beten, wenn sie noch sprechen könnte.“  
„Vielleicht sagt sie es mit ihren Augen und betet es in ihrem Herzen. Und*

*vielleicht betet sie es ja gemeinsam mit Ihnen, Herr P.*“ Herr P. schaut mich mit großen Augen fragend an.

*„Herr P., ich sehe, wie Sie seit vielen Jahren Tag für Tag zu Ihrer Frau kommen; wie liebevoll und fürsorglich sie für Ihre Elfriede da sind. Ich habe davor einen großen Respekt. Was Sie da leisten, aushalten und meistern, ist außergewöhnlich. Was Sie das innerlich an Kraft, an Kummer, an Sorge und schlaflosen Momenten kosten mag, das kann ich nur ahnen. Sie gehören für mich gemeinsam mit den Pflegekräften, die sich ebenso engagiert wie kompetent um ihre Frau kümmern, zu den wahren Helden unserer Gesellschaft; zu denen, die im Stillen und Verborgenen dort für andere da sind, wo sie gebraucht werden.“*

*„Das ist doch selbstverständlich. Ich habe es Dir doch versprochen, Elfriede, für Dich da zu sein in guten wie in schlechten Tagen!“* Herr P. streichelt seiner Elfriede liebevoll über die Wangen. Die Augen von Frau P. leuchten auf – beide haben Tränen in den Augen. Ich verweile bei den beiden – wir schweigen und beten gemeinsam. Im Gehen muss ich an ein Gedicht des Tübinger Dichters und Parlamentariers Ludwig Uhland (1787-1862) denken:

*„Nicht das Freuen, nicht das Leiden  
stellt den Wert des Lebens dar,  
immer nur wird das entscheiden,  
was der Mensch dem Menschen war.“*

*Heribert Scherer 2/2018*